



Sozial-caritatives Wirken im Bistum Essen

- Arbeitshilfe für die Pfarreien

1. Ausgangslage/ Beobachtungen

An vielen Stellen in unserem Bistum haben die ehrenamtlichen CaritasmitarbeiterInnen einen wichtigen und wertvollen Beitrag zum sozialcaritativen Wirken der Gemeinde und Pfarrei geleistet und tun das noch heute. Überwiegend sind sie mit ihren Gruppen der CKD- den Caritaskonferenzen Deutschland angeschlossen.

In Folge fehlenden „Nachwuchses“ stehen jedoch etliche Gruppen vor dem Aus oder haben sich bereits aufgelöst.

Die **sozialen Herausforderungen vor Ort** sind jedoch geblieben, bzw. sind heute deutlicher und vielschichtiger als je zuvor.

Die Erfahrung zeigt, dass der Begriff „Caritas“ häufig besetzt ist mit bestimmten Aufgaben, wie Haussammlung, Krankenbesuchen, Geburtstagsbesuchen bei Senioren, Kleiderkammern oder Mittagstischen.

Das Engagement in der Flüchtlingshilfe oder in anderen Bereichen wird daher von vielen Ehrenamtlichen nicht als caritative Arbeit verstanden.

- Daher haben wir den Begriff mit dem Zusatz `Sozial-` versehen. -

Das rückläufige Engagement in etablierten Caritasstrukturen hat sicher mit der veränderten gesellschaftlichen Rolle vieler Frauen zu tun. Frauen sind heute in der Regel berufstätig und/ oder übernehmen Verantwortung in der Pflege/ Betreuung von Familienangehörigen. ([In der etablierten Caritasarbeit engagieren sich fast nur Frauen.](#))

Maßgeblich sind aber auch veränderte Wünsche im Hinblick auf **ehrenamtliches Engagement**.

Ehrenamtliche erwarten heute eine hohe Mitgestaltungsmöglichkeit, freie Zeiteinteilung und orientieren sich an Themen statt an Institutionen.

Manche Herausforderungen oder Themenfelder des Engagements erfordern andere Strukturen als die der etablierten Caritasgruppen.

An vielen Stellen des BE ist man dieser Entwicklung erfolgreich mit Hilfe von **Projektarbeit** begegnet. Das Engagement der Christen in der Flüchtlingshilfe hat ebenfalls neue Zugänge gezeigt, soziale Verantwortung zu übernehmen. [Vielfach engagieren sich in dem Bereich auch Menschen, die nicht zum inneren Kern der Gemeinden gehören: „Wenn Kirche hier aktiv ist, schließe ich mich dem Engagement gerne an.“](#)

Die **Aufbrüche**, die sich in unserem Bistum im Rahmen des **PEP** und der anderen Zukunftsprozesse entwickelt haben, bieten eine gute Möglichkeit, die

sozialcaritative Ausrichtung in Gemeinden und Pfarreien zu **überprüfen** und ggfs. neu auszurichten.

In einigen Voten wird dieser Wunsch deutlich zum Ausdruck gebracht.

Diese Arbeitshilfe bietet dazu eine erste Orientierung und Hilfestellung.

2. Bedeutung

Wie Liturgie, Verkündigung und Gemeinschaft ist **Caritas eine Grundfunktion** der Kirche, die gleichwertig neben den anderen Funktionen zu betrachten ist. Alle Funktionen bedingen einander, ergänzen sich und haben Bezug zueinander.

An vielen Stellen in unserem Bistum vermissen wir die **gleichwertige Betrachtung der Grundvollzüge**. (Wenn eine Sonntagsmesse in einer Gemeinde wegfällt, führt das häufig zu großem Protest. Wenn eine Caritasgruppe sich auflöst, bekommt das keiner mit oder es wird ratlos mit den Schultern gezuckt.)

In der zurückliegenden Zeit, mit der Zunahme der Komplexität menschlicher Lebenssituationen und damit auch sozialer Herausforderungen und vielschichtiger Benachteiligungsformen, haben Gemeinden ihre Verantwortung an die **hauptamtliche Caritas und deren Fachdienste** delegiert. Psychische Erkrankungen, Suchtproblematiken, Transferleistungsansprüche benötigen sicher eine hohe fachliche Kompetenz.

Andererseits wohnen die Betroffenen in Lebensräumen der Gemeinden und wollen dort nicht über ihr „Problem“ definiert, sondern als **Menschen wert geschätzt** werden.

3. Engagement vor Ort/ Neue Strukturen

Verantwortung im Sozial- und Pastoralraum zu übernehmen ist eine Kernaufgabe der Kirche und jedes einzelnen Christen.

Diese Verantwortung darf nicht an die Caritasgruppe oder die verbandliche Caritas delegiert und abgegeben werden.

Die Arbeit der etablierten Caritasgruppen, aber auch anderer Gruppierungen oder sozialcaritativer Projekte, ist oft den verantwortlichen Gremien in den Pfarreien und Gemeinden **wenig bekannt**. Es lohnt daher, genauer hinzuschauen, was es vor Ort bereits gibt.

An den Stellen im Bistum Essen, an denen die etablierten Caritasstrukturen nicht mehr oder nicht mehr lange existieren werden, sollte der **Gemeinderat/ Pfarrgemeinderat Verantwortung übernehmen** (siehe auch [Satzung für Gemeinderäte und Pfarrgemeinderäte](#)).

Es ist allerdings wenig sinnvoll, eine Übersicht möglicher Engagement Formen und Projekte zu erstellen, die vor Ort „nur noch“ umgesetzt werden müssen.

Sozialcaritatives Handeln erfordert, genau hinzuschauen, welche Menschen im Stadtteil/ Viertel leben und was ihre Themen sind. Es ist sinnlos, Angebote zu entwickeln, die gar nicht angenommen, weil nicht gebraucht werden.

Als Kirche wirken wir in einem Stadtteil nicht alleine, es gibt in der Regel noch **andere Akteure**, wie z.B. ev. Kirche, Caritasverbände (In vielen Ortcaritasverbänden unterstützt der Fachdienst Gemeindec Caritas die

Ehrenamtlichen in den Gemeinden), andere Wohlfahrtsverbände oder kommunale Initiativen. In der Vernetzung mit anderen PartnerInnen können wir als Kirche trotz rückläufiger Ressourcen in den Reihen unserer Gemeinden sehr wirksam sein.

Um die vorhandenen Angebote und Aktivitäten zu **vernetzen**, zu unterstützen, neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen, sowie sozialpolitisch zu wirken, sollte der Pfarrgemeinderat einen **Sozialausschuss** installieren.

In diesem Ausschuss sollten Vertreter der Caritasgruppen der Gemeinden – und anderer sozialcaritativ tätigen Gruppierungen (Flüchtlingshilfe, Kleiderprojekte, Familienzentren, Caritasverband....) mitwirken.

Der Ausschuss sollte von einem/ einer hauptamtlichen MitarbeiterIn des **Pastoralteams begleitet** werden.

In diesem Ausschuss kann neben der Überprüfung der Grundhaltung auch zunächst eine Übersicht der vorhandenen Aktivitäten erstellt werden.

(Anlage Checkliste)

Darüber hinaus kann dann mit Hilfe von GIS Daten des BE oder **Sozialraumdaten** der Kommunen der **Lebensraum einer Pfarrei** näher betrachtet werden. Oft können die Mitwirkenden im Sozialausschuss anhand ihrer eigenen Erfahrungen die Aussagen solcher Betrachtungen verifizieren.

Andere Akteure im Stadtteil werden identifiziert.

4. Die Menschen vor Ort/ Blickrichtungswechsel

Ziel kann nicht sein zu überlegen, was man für eine bestimmte Zielgruppe seitens der Pfarrei tun könnte. Es geht vielmehr darum, an den Orten, an denen sich Menschen aufhalten (Kita, Markt, Supermarkt, Spielplätze...), mit ihnen **ins Gespräch zu kommen**.

Jeder Mensch ist **Experte für sein eigenes Leben** und weiß, welche Themen ihn beschäftigen, was ihm gut tut oder was er braucht.

Wichtig ist es, drei zentrale Fragen zu berücksichtigen:

1. Was gefällt Ihnen an ihrem Stadtteil
2. Was gefällt Ihnen weniger gut, was fehlt?
3. Wobei hätten Sie Interesse an einer Veränderung mitzuwirken?
(siehe Lüttringhaus, Essen und andere, „Aktivierende Befragung“, „Was willst Du, das ich Dir tue?“ MK, 10,31)

Hier werden der **Perspektivwechsel und die Haltungsänderung** deutlich, die wir als Kirche zu vollziehen haben, wenn wir zukünftig noch Relevanz als Akteur in einem Stadtteil haben wollen.

Das Fürsorgeprinzip (**Ich tue etwas für andere.**) muss abgelöst werden von einem **Beteiligungs- und Sozialraumprinzip (Ich unterstütze Benachteiligte dabei, die Lebenssituation im Stadtteil zu verbessern.)**.

Der defizitorientierte Blick auf Menschen muss überwunden werden, damit eine Orientierung an deren Fähigkeiten möglich wird.

Die Tafelorganisationen und andere Projekte haben gezeigt, dass bei diesem Ansatz die Betroffenen deutlich selber aktiv werden (Arbeitslose haben wenig

Geld, aber viel Zeit, sich an der Verteilung von Lebensmitteln zu beteiligen; oder in Kleiderinitiativen Sachen zu sortieren und im Verkauf tätig zu werden).

So begegne ich nicht nur benachteiligten **Menschen auf Augenhöhe**, sondern entkräfte auch das Argument, in den Gemeinden seien für bestimmte Initiativen nicht genügend Ehrenamtliche zu finden.

5. Finanzierung

Im Wesentlichen ist an vielen Stellen in unserem Bistum das sozialcaritative Engagement über die Caritas Haussammlung/ Türkollekten und andere Spenden finanziert worden. Vielerorts finden aber die Haussammlungen nicht mehr statt, und auf Dauer werden die bisherigen Rücklagen aufgebraucht sein.

Sicher gibt es hier auch noch weitere **Möglichkeiten, Spenden zu akquirieren**. [Erfahrungen zeigen, dass insbesondere für sehr konkrete Anliegen durchaus Spender zu finden sind.](#)

Wenn aber das sozialcaritative Engagement gleichwertig mit den anderen Grundfunktionen der Kirche gesehen wird, muss auch dafür zukünftig Geld aus dem **Haushalt der Pfarrei** zur Verfügung gestellt werden, wenn das Spendenaufkommen nicht mehr ausreicht.

6. Begleitung/ Unterstützung

Da es nicht nur um marginale Veränderungen im Engagement geht, sondern sich vielmehr ein **Paradigmenwechsel** abzeichnet, können die Gremien vor Ort auf Unterstützung auf der Bistumsebene zurückgreifen.

- Wie geht „Not sehen“?
- Wie kommt man ins Gespräch mit den Menschen?
- Wie baut man Kooperationen auf, welche Rahmenbedingungen braucht es und wie schafft man diese?

Sowohl bei der Analyse der Situation, als auch bei der Entwicklung einer Position vor Ort und dem Aufbau von Projekten stehen folgende Personen gerne zur Verfügung:

Ansprechpartner

Sabine Köther

Bischöfl. Generalvikariat
Referentin für diakonische Pastoral
und Pfarreibegleitung
Tel. 0201.2204-561
Sabine.koether@bistum-essen.de

Michael Winter

Diözesancaritasverband
Diözesanreferent
u.a. Gemeindecaritas,
Tel. 0201.81028-790
michael.winter@caritas-essen.de

Beide werden dabei auch unterstützt von der Projektgruppe des Zukunftsbildprojektes „Neue Formen von Gemeindecaritas“

Checkliste

1. Grundsätzliches

- Wird sozialcaritatives Wirken als Grunddienst von Kirche mitgedacht?
- Wird das Thema als Auftrag ernst genommen, ist es im Profil verankert?
- Gibt es ein entsprechendes Konzept?
- An welchen Stellen wird auf das Thema im PEP-Votum eingegangen?
- Gibt es eine Arbeitsgruppe, einen Ausschuss?

2. Personal

- Gibt es eine hauptamtliche Person im Pastoralteam, die für das Thema zuständig ist?
 - o Ist diese Person im Austausch mit den Engagierten im sozialcaritativen Bereich?
- Gibt es ein Konzept zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen?
 - o Was wird von den Ehrenamtlichen erwartet?
 - o Was können Ehrenamtliche ihrerseits erwarten?
- Gibt es eine Begleitung von Ehrenamtlichen durch Hauptamtliche?
- Gibt es Angebote zur Qualifizierung, Fortbildung und Beratung für Haupt- und Ehrenamtliche?

3. Konzept (inhaltlich)

- Gibt es ein Konzept zur sozialcaritativen Arbeit?
- Ist das Thema im Pastoralkonzept enthalten?
- Sind Ziele formuliert?
- Werden Bedarfe ermittelt?
 - o Wie werden Bedarfe ermittelt?
- Welche Personengruppen sind bei der konzeptionellen Arbeit beteiligt?
 - o Hauptamtliche (Pastoral, Einrichtungen, Caritas,...)
 - o Ehrenamtliche
 - o BGV
- Gibt es Überlegungen und Ansätze, im Sinne der Sozialraumorientierung zu arbeiten?
- Welche Interessensgruppen und Akteure gibt es in der Pfarrei im „sozialen Bereich“?
- Gibt es Überlegungen, wie Kooperationen mit anderen Akteuren aussehen können und sollen?
- Finden Opfertag und Caritassonntag besondere Beachtung?

4. Finanzen und Ressourcen

- Welche finanziellen Mittel stehen für sozialcaritative Arbeit zur Verfügung?
- Aus welchen Quellen stammen die Gelder?
- Gibt es noch Haussammlungen und wie werden diese organisiert?
- Wie werden Kollekten für sozialcaritative Aufgaben durchgeführt?
- Wie werden die Gelder verwaltet?
- Welche Geldquellen lassen sich noch erschließen?

- Welche Ressourcen stehen sozialcaritativ Engagierten zur Verfügung?
 - o Nutzung von Räumen
 - o Nutzung von Infrastruktur (Technik, Support Pfarrbüro,....)

- Sind die Regelungen zur Versicherung von Ehrenamtlichen bekannt und werden sie angewendet?
- Werden Ehrenamtlichen Kosten erstattet, die im Rahmen ihres Engagements anfallen?

5. Struktur

Nach innen:

- Gibt es eine Übersicht über die sozialcaritativ Engagierten und kennen sie sich?
- Sind sie miteinander auf Pfarreebene vernetzt und stehen sie im Austausch?
- Gibt es einen Sachausschuss auf Pfarreebene?
 - o Wie setzt dieser sich zusammen?
 - o Wie ist der Ausschuss an die anderen Bereiche angebunden?
- Wie werden Kommunikation und Informationsaustausch zwischen beteiligten Personen und Gremien organisiert?
- Suchen die verschiedenen Grundvollzüge nach Gemeinsamkeiten?

Nach Außen:

- Gibt es Kooperationspartner (ev. Gemeinde, Einrichtungen, Initiativen, Kommunen,...)
 - o in der sozialcaritativen Arbeit?
 - o in einzelnen Projekten?
 - o bei einzelnen Themen?
- Gibt es Kooperationen mit der verbandlichen Caritas oder einzelnen Einrichtungen?
- Gibt es Beteiligungen an bestehenden Netzwerken?
- Gibt es eine Anbindung oder einen Austausch auf einer übergeordneten Ebene? (Stadtdekanat, BGV,...)



Neue

Armen von Gemeindecartas